Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Zum Consonantismus der siebenbürgisch - sächsischen Mundart.

Autor: Mätz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das mwestf. bietet für hebamme ein heyvemoder (Seib. W. Urk. 853). Dabei bemerke ich: Daſs es einst ein stf. hiban, hab gab, ist nicht bloſs der analogie gemäſs, sondern wird durch hêban (himmel) und alts. hêvôn, heben, gefordert. Beide wörter sind lautlich nicht anders zu begreifen, als durch die annahme, daſs b im altwestf., wie ein r, auf vorausgehendes i brechend einwirkte. Altsächs. hêban ist also, falls wir nicht diphthongisch zu sprechen haben, aus haíban verdichtet, weshalb ihm der ^ gegeben werden darf, ebenso hêvôn aus haívôn. Der Ags. pflegte aí umzusetzen und éà auszusprechen, was er dann unbeholfen eo schrieb. Der Westfale machte es bei einigen wörtern ähnlich: ihm ward aí zu *ia, éa, iä, éä*; bei andern behielt er aí, schrieb mw. ei, ey auch wol e (nw. *èi, ǟ*, zuweilen auch *ai* gesprochen). So ist denn das ey in heyve die alte i-brechung von haíban oder schwachf. haíbôn (hêvôn).

18. Holwə, solive, *sül.*

Unser *sül* (schwelle; vgl. Z. II, 43, 1. III, 30. 263, 89. 562. IV, 30) entstand aus swëlli, welches mit goth. suljan (gründen) zur wurzel sw-l gehört. Daneben scheint es ein swiliwa, suliwa gegeben zu haben, woraus franz. solive gebildet ward. Aus der verwanten gleichbedeutigen wurzel hw-l dagegen gieng ein paralleles hwiliwa, huliwa hervor, welches als hülwe im mhd. morast, aber als *holwə*, f., bei uns den grundbalken des daches (also wieder eine schwelle) bezeichnet. Der abstand der bedeutung in diesen beiden letzten wörtern verschwindet, wenn wir erwägen, wie aus der grundbed. der wurzeln sw-l, hw-l (hohl sein) auf das wühlen in der erde und weiter auf kot übergeleitet wurde.

Zum Consonantismus der siebenbürgisch-sächsischen Mundart.

Von **Joh. Mätz** in Schäfsburg *).

I. Die liquiden: l, r, m, n.

l

läfst ein *j* nachtönen in *màljd*, mild, *wàljd*, wild, *fàljd*, faltet, *schàljd*, schilt.

---

tat dem ersten redactor der mythe gewis kein zahn mehr weh, als der erste punctator sein punctum ins ☿ setzte.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

li geht über in *lg* in: *lélgen*, Lilien, *pétersélg*, Petersilie.
l geht in nasales *n* über in *mänˇgz*, Milz; in *n* im Worte *zäppen*, Zipfel; wird *z* in *seierzig*, säuerlich; vgl. auch *hêszig*, häfslich.

r.

Altes r ist erhalten in der vorsilbe dar-, da- *(der-, dər-)*: *derbᵉ̊a*, dabei, *derdurch*, *derhîm*, daheim, *dermät*, *dervun*, *derzêa* (vgl. Z. III, 128. 136. 250, 64); ebenso in *wärlt*, Welt (mhd. werlt; Z. IV, 195); dagegen
verschwindet r in: *dî*, der, welcher, *hî*, *hie*, er, *î* (mhd. ê), eher, *âsen*, unsern, *maschiren*, *mî* (mhd. mê), mehr (aber *mîrhît*), *wid* (neben *wird*); vgl. Z. III, 127. V, 209; ferner häufig in der Silbe zer-, so: *zedrällen*, *zewäddern* etc. Z. I, 123.
r wird zu s in Infinitiven, wie *himpesen*, hämmern, u. a. m.;
wird l in *balbiren* und *märwel*, Marmor. Vgl. Z. III, 98. V, 210;
wird *n* in *zinten*, Zentner, *zegunnen*, Zigeuner; vgl. auch *hienen*, Hühner;
wird versetzt in *bérlen*, brüllen; vgl. Z. III, 127 u. öfter;
läfst ein *e* nachlauten in: *dôrem*, Darm, *gôren*, Garn, *wôrem*, warm, *ôrem*, arm; dagegen: *der àrmen*, der Arm (doch in Compos. wieder *ôrem*: *ôrembràst*, Armbrust, etc. neben *àrmbånd*, Armband). Vgl. Z. V, 43.

m

steht, wie im Mittelhochd., für neuhochd. n in: *fàdem*, *bodem*, *biessem*, Besen (Z. IV, 410, 82), *wôsem*, Rasen;
assimiliert sich in *àrffel*, armvoll; vgl. Z. II, 192, 45;
läfst ein altes *e* nachtönen in *sumet*, Sammt, vom mhd. samît;
tritt an in *mädem*, Miethe;
verschwindet dagegen in *kun*, kommen, *kit*, kommt (Z. IV, 408, 29), *nien*, nehmen;
wird im An- und Inlaut zu *w* in *wäspelz*, Mistel, *märwel*, Marmor, *morweln*, murmeln. Vgl. Z. III, 100. V, 210.

n

hat oft nasalen Laut, so: *méngˇ*, mein, *déngˇ*, dein, *séngˇ*, sein und sind, *wéngˇ*, Wein; besonders bei folgendem d-Laut, wie: *bàngˇden*, binden, *àngˇden*, unten, *hàngˇden*, hinten, *sàngˇden*, Sünden, *sängˇd*, seit (aus mhd. sint; Z. IV, 281, 5), *héngˇd* (altes *heint*, mhd. hînt; Z. II, 518. IV, 104, 18), vorige Nacht.
Altes n haftet in *turn*, Thurm, mhd. turn.
n wächst als An-, In- und Auslaut an, oder hat sich aus der älteren Sprache erhalten in: *näst*, Ast, *mélner*, Müller (vgl. Z. V, 255, 77),

rémmer, Riemer, *sînen,* seihen, *zîn,* Zehe; ferner in *kéneng* (ahd. cuninc), König, *fäneng* (mhd. pfenninc), Pfennig, *rêneng,* Rettig, *dôwreng,* Tagwerk, *hântreng,* Handwerk; auch in der 1. Pers. Präs. Sing. tritt, namentlich vor Vocalen (Z. III, 206, 5. 281, 6. 391, 1 etc.), ein *n* zu: *ich liewen,* lebe, *àrbeden,* arbeite; doch sind hier die Präteritopräsentia ausgenommen, als: *ich térf, wäll, sål, meſs* etc.;

fehlt als Anlaut in *arciſs,* Narcisse; häufig als In- und Auslaut, so: *ämsäs* (nach mhd. umbe sus; Z. IV, 329, II, 5), umsonst, *bōa* (mhd. bîe; Z. II, 209), Biene, *es,* uns, *àse,* unser, *es, em, en,* eines, einem, einen (als Artikel; dagegen *énes* etc. als Zahlwort), *em,* man, *fär* (mhd. verre), fern, *fōaf,* fünf, *gōas,* Gans, *îst,* einst (Z. IV, 410, 91), *lōas,* Linse, *nå,* nein, *nēa,* nun, *vernēaft,* Vernunft, *zōas,* Zins; endlich auch in der Vorsilbe *un-,* an- (Z. IV, 283, 93), wenn sie nicht vor Zungenlauten (d, t, z) oder Vocalen steht, als: *ûbläk,* Anblick, *ûgien,* angeben, etc.; dagegen: *undinken,* Andenken, *unträtt,* Antritt, *unzîgen,* anzeigen. Vgl. Z. III, 126. V, 45, 36. 210.

ng verschwindet in *fōasten,* Pfingsten, *hōast,* Hengst.

Lîren, lernen (auch lehren), ist das alte und noch niederd. *lêren;* Z. III, 383.

n assimiliert sich in *birren,* Birnen, *wommer (= won mer),* wenn wir.

II. Die muten.

1. Die labialen: b, p, pf, f, v, w.

b.

b wird als In- und Auslaut regelmäſsig zu *w* aufgelockert (s. Z. IV, 406, 4), so: *gaw,* gab, *dreiwen,* treiben, *liewen,* leben, *låw,* Liebe (doch *zweibel,* Zwiebel, verschieden v. *zweiwel,* Zweifel); als Anlaut etwa in *Wetti,* Barbara. Dagegen wird es

zu *p* verschärft anlautend in *pankert, puklich, pursch, puschen,* Busch, Blumenstrauſs, *pàketäl, pajaz, pîla,* Spielball, *pischkôt, puket;* als In- und Auslaut in: *ierper,* Erdbeere, *kripes,* Krebs, *uepes,* Obst, *répp,* Rübe;

zu *ff* in *häffel* (= *hůbel,* s. Z. II, 552, 36. III, 47, 11), Hügel, *gàffel,* Gabel.

b (niederd. w; Z. III, 367, 47) wächst zu in *brànn̄gen,* ringen (doch nur körperlich; sonst *ràngen*); dagegen

fällt es weg in *gien,* geben (auch mhd. gên neben geben, Z. IV, 282, 45), *hun* (mhd. hân), haben, *giel* (mhd. gël), gelb, *hiesch,* hübsch (Z. IV, 409, 44), *mâr* (mhd. mar, flect. marwer), mürbe;

assimiliert sich in: *gitt,* gibt, *ämmes* (aus mhd. ímbîz, ímbiz), Essen, nur als Compos. üblich in: *mättågämmes, ôwendämmes,* Mittag- u. Abendessen.

Für nhd. b steht das ursprüngliche g in *dēog,* Daube (schweiz. *dauge,* holl. duig, ital. doga, franz. douve etc.; s. Diez, roman. Wbch. 125).

p.

p erweicht zu *b* in *zabbeln,* zappeln; zu *w* in *hîwd,* Haupt (Z. IV, 409, 62). Kopf kennt unser Dialekt nicht, aufser in *kêpen,* köpfen (auch *kôp,* hölzerne Wasserkanne); wir sagen ebenso *hîwdichzàlåt,* Kopfsalat, wie *hiwdsach* etc.; vgl. Z. II, 44;

verhärtet zu *pp* in *roppen,* Raupen;

wird nach m eingeschaltet in *himpesen,* hämmern, u. a.

pf.

pf bleibt selten rein; nur auslautend wie *kåmpf, dåmpf,* und in Ableitungen: *kåmpfer, empfàn̄gdsem,* empfindsam;

wird anlautend zu *p* in: *pärch,* Pferch, *pierschen,* Pfirsiche, *pil,* Pfühl, Polster, *pläken,* pflücken, *plēag,* Pflug, *plånzen,* Setzpflänzchen (sonst *flånzen*; Z. V, 38, 12), *pô,* Pfau, *pôl,* Pfahl, wovon *dirpel* (Thürpfahl, s. Z. V, 238), Schwelle; im Inlaut: *hoppen* (hüpfen), zuwerfen (Ball, Stein etc.), und *hapesen, schâpen,* schöpfen, *stàppen,* stopfen, *zàppen,* zapfen; im Auslaut: *krôp, schôp, zôp* etc.;

wird anlautend auch zu *f* in *fàff,* Pfaffe, *fànn, fånd, fârd,* Pferd, *foāsten,* Pfingsten, *fàrr,* Pfarrer, *fäneng,* Pfennig, überhaupt Geld; *fēangd,* Pfund, *feif, fél,* Pfeil, *féller,* Pfeiler, *fêfer,* Pfeffer, *flicht, flôster, fôst,* Pfosten.

f (v).

f erweicht zu *w* in: *åwer,* Eifer, *ēawer,* Ufer, *élw,* eilf, *schiwer* (Schiefer), Span, Splitter, *schwiewel,* Schwefel, *sîwer* (mhd. seiver, bair. *saifer;* Schm. III, 203), Geifer, *stiwel,* Stiefel, *deiwel,* Teufel, *uewen,* Ofen;

wird zu *b* in *barbes,* barfufs, *beibes,* Bienenfafs, Z. IV, 285, 174;

zu *p* in *plom,* Flaum (aus mhd. pflûme; Schm. I, 329), *plomig,* flaumig, *plodern,* flattern (Z. IV, 409, 48), *dågträp* (aus altem Dachtropf; Schm. I, 499), Dachtraufe.

w.

w behält meist seinen reinen Klang;

wird *b* in *blêsch,* walachisch;

wird *m* in *mer,* wir (vgl. Z. V, 280, 6. II, 496), *schmänken,* schwenken (Z. IV, 409, 62);

fällt aus in *håntreng,* Handwerk (mittelst der Uebergänge *häntwrek, häntwreng*), *säster,* Schwester (Z. V, 98, III, 19), *mättog,* Mittwoch (Z. III, 471).

2. Die lingualen d, t, z, s.

d.

d hat als Anlaut vielfache Neigung zur Verhärtung, so: *te,* du, *teiſselt,* Deichsel, *térf,* Dorf, *topeln,* doppeln, *tôst,* Dachs, *toteln,* düten, duten, *treiſsig* (aber *droa,* drei), *tukaten, tum, tuzend.*

Altes d hat sich erhalten in *zånd,* Zahn; s. Z. V, 179, 205.

d tritt nach niederd. Weise (Z. IV, 127, 10) hinzu in *léngd,* Länge, *iewend,* Ebene, etc.; vgl. auch unter t;

fehlt dagegen in *en,* und, *môn* (nach mhd. mâne; s. Z. IV, 411. V, 144, 46), Mond, *uerneng,* Ordnung, *sén̄g,* sind (Z. V, 114, 2);

wird versetzt in *nôld,* Nadel; s. Z. IV, 37.

t.

t strebt in hohem Maſse an- und inlautend zur Erweichung, besonders in Verbindung mit Lippenlauten und gedehnten Selbstlauten, so: *wålden, gestålden,* walten, gestalten, *dâ, dåg,* Tag und Dach, *dånz, dauw,* Thau, Taube, *däppen,* Topf, *dår,* Thier, *däsch,* Tisch, *déf,* tief, *dēan,* thun, *deir,* theuer, *deiwel,* Teufel, *dîd,* Tod, *dîg,* Teig, *dîfen,* taufen, *dîl,* Theil, *dîr,* Thür, *drăw,* trübe, *drēanken,* trunken, *driw,* Trieb, *drôn,* tragen, *dūechter,* Tochter, *duer,* das Thor (aber *tîr, tîrhît,* der Thor, Thorheit), *dûw,* taub, etc.; im Inlaut: *hăden,* hüten, *wäder,* Wetter, *mädem,* Miethe, *mēadig,* muthig; *gēad,* gut, *blēad,* Blut;

tritt gern als Auslaut an nach Zungen- und Lippenbuchstaben, so: *hätzt,* Hitze, *spätzt,* Spitze, *gréſst,* Gröſse, *nêt,* Nähe (vgl. Z. IV, 127, 10), ferner: *hontert,* Hollunder, *kämpelt,* Tümpfel, *ôſselt,* Achsel, *tôfelt,* Tafel, *tôſst,* Dachs, *dräft* (Trieb), Anlauf, *verlăft nien,* fürlieb nehmen; dagegen

fehlt t in: *brégem,* Bräutigam, *äs,* ist, *ârnen* (mhd. ârnen; Z. IV, 283, 93), ernten, *åntwern,* antworten, in den Präteritis, *wûl,* wollte, *sûl,* sollte, *hàst,* hattest, und hinter einem d: *lid,* leitet, *schôd,* schadet, *licht,* leuchtet, etc.;

wird zu *k* als An-, In- und Auslaut: *kämpelt,* Tümpfel, *mànkel,* Mantel, *tänk,* Dinte, *zéklich,* zeitlich; s. Z. III, 554, 7 u. unten bei k.

tt, auch t und d, wird *rr* (vgl. Z. II, 419, 4. V, 288, 31) in *bärrlen,* betteln, *kérrel,* Kittel, *knärrel,* Knödel, *màrrl* (d. i. Model), Kleidermu-

ster, *schärr·l*, Schädel, *schérrlen*, schütteln, *wärrel*, Wedel, *verzärrlen* (verzetteln), verlieren; dagegen *motter*, *vôter* bewahren ihr t.

tt wird *n* in *rêneng*, Rettig (?).

z.

z tritt zu l in: *wäspelz*, Mistel, *schilzen*, schielen;

wird *t* in *täschen*, zwischen (neben *zwäschen*, Z. IV, 408, 65).

tz wird zu *tsch*: *zeplâtschen*, zerplatzen, etc.

s.

Das alte s ward nicht verdrängt vom späteren r in *kăsen*, küren, wählen, *verlăsen*, verlieren (aber *verlueren*, wie mhd. verlorn), *wås*, neben *wôr*), war, *frăsen*, frieren (Subst. auch *de frîr* neben *det frăsen*, das Fieber).

s wird im Auslaut zu *t*, wenn es einem mhd. ȝ (= ß) entspricht, also namentlich in neutralen Formen, als: *et*, es, *det*, das, *dét*, dieses, *dàt*, dafs, *dåt*, das(jenige), *wàt*, was, *înt*, eins, *gént*, jenes, *åndert*, anders (aber adv. *ånders*, mit altem genitivischen s), *grănet*, grünes, *wélt*, welches, etc.

s tritt ein in Zusammensetzungen, wie: *ôasdàder*, Eidotter, *ôasweis*, Eiweifs, und in der verbalen Bildungssilbe *-sen*, wo es oft hochd. r entspricht: *speoksen*, spucken, *trépsen*, tropfen, tröpfeln, *himpesen*, hämmern, *klipesen*, kleben, *impesen*, leisen Laut hören lassen, sich mucksen (so gegen Kinder: *uch net geimpest!*), *sich betimpesen*, sich betrinken.

s fehlt, wie im Mittelhochd., in: *sålt*, sollst, *wält*, willst, etc.;

wird verschärft zu *z* in: *zalåt*, Salat, *sênz*, Sense, *zîger*, Seiger; zu *sch* in *nischeln*, näseln, durch die Nase reden;

assimiliert sich in *derr*, dieser (neben *déser*), wie mhd. dirre;

wird nach r gewöhnlich aspiriert (ș = sch), so: *anders*, *îrșt*, *bîrșt*, *fêrșel*, Schrecksal, Scheuche (v. *erfêren*, erschrecken; Z. V, 38, 11), etc.

ss wird *tsch* in *nutschen*, Nüsse.

st wird zu *tt* zusammengezogen: *e létt*, er läfst (mhd. lât, læt, aus lâȝet); zu *sp* in *wäspelz*, Mistel.

In *licht*, schlecht (z. B. *lichter kärl*), ist wol nicht Abfall des sch, sondern das hochd. leicht (Z. IV, 285, 142. V, 39, 33. 165, 106) anzunehmen; *schlîcht*, meist üblich für schlicht, grade, gilt bisweilen auch für schlecht. Ebenso ist in *hirz*, Hirsch, nur die mhd. Form hirȝ, hirz bewahrt.

3. Die gutturalen: g, k, ch, h, j.

g.

g verhärtet zu *k* (vgl. Z. II, 497. V, 133, 15. 216) in: *kên, kêgen,* gen, gegen, *äktich éner* (jeglich einer), jeder, *klôk,* Glocke, *kluk,* Gluckhenne, *kuken,* gucken (niederd. *kîken*; Z. V, 141, I, 29), *strànk, lànk* räumlich; jedoch zeitlich: *làng;* dagegen

erweicht es zu einem j-ähnlichen Laut in *brànj̃en,* bringen, *sànj̃en,* singen, *dànj̃en,* dingen (im Prät. aber: *sàngen, dàngen* etc., sangen, dangen etc.), und verschwindet endlich ganz in: *drôn,* tragen, *begênen,* begegnen, *hên,* hängen, *klôn,* klagen, *lo͡an,* liegen, *rên,* Regen, *sôn,* sagen, *schlôn,* schlagen, *nîrest* (mhd. nieren), nirgend, *mêd,* Magd. Vgl. Z. III, 262, 60. 272, 27. IV, 139, 8. V, 216. Anderseits wird

g gern eingeschaltet zwischen n und d; z. B. *frànj̃dern* (verändern), heiraten (Z. IV, 281, 25), *hànj̃dern,* hindern, *e͡angden,* unten, *gre͡angd,* Grund, *we͡angden,* Wunden, *me͡angd,* Mund, *he͡angd,* Hund, *ke͡angden,* konnten, etc. Z. IV, 406, 1. 407, 7.

g assimiliert sich in *morren,* morgen (wol nach mhd. morne, morn, s. Z. II, 413, 34, aber als Subst. *morgen, morgelâft* etc.), und *léñen,* leugnen.

g verschwindet in *êd,* Egge (aus eide, welches schon mhd. für und neben egede, egde steht; vgl. Z. II, 419, 3. Im Quickborn: *ei,* f., bei Stürenb. 46: *eide*).

k.

k erweicht zu *g* in *grémel,* Krümchen, und regelmäfsig in der Silbe *-get,* -keit, vor welcher zugleich ein anderer k-Laut schwindet, als: *hîderget,* Heiterkeit, *sêleget,* Seligkeit, *bàngeget,* Bangigkeit, *mänschleget,* Menschlichkeit; dagegen

verschärft es sich zu *ch* in *he͡ochen,* hocken, *stêchen,* stecken (Z. IV, 416, 62), sowie es in *nichen* (von mhd. nichein etc. Z. IV, 281, 13. 407, 12), kein, beibehalten wurde;

wird *tch* in *wieltchen,* welken.

k tritt hinzu anlautend in *knôgen* (Z. V, 171, 70), nagen, *knâgeln,* nageln; sowie vor ein auslautendes t, besonders nach *e͡o* (= nhd. au, äu, ei), als: *bre͡okt,* Braut, *he͡okt,* Haut, *kre͡okt,* Kraut, *le͡okt,* Laut und läutet, *me͡okt,* Mauth; dagegen: *bât,* baut, *hât,* haut, *trât,* traut, etc. Vgl. Z. IV, 281, 26. 407, 12;

fehlt in *lôfter,* Klafter (Z. IV, 408, 26), *môrt,* Markt. Vgl. Z. V, 216;

wird bisweilen zu *t*, namentlich in der Kindersprache, wie *tlinzig*, *tinzig*, klein, winzig (vgl. nordböhm. *klintschig*, Z. II, 31), *tlîdchen*, Kleidchen. Vgl. Z. IV, 257, auch III, 109.

ch.

ch wird zu *g* erweicht in: *däg*, Dach, *bēag*, Buch;

zu *k* in: *säken*, suchen, *schnôrken*, schnarchen, sowie im diminutiven -chen, namentlich, wenn es an f und w antritt (Z. IV, 407, 12); als: *maisken*, Mäuschen, *stiwken*, Stübchen; dagegen bleibt *ch* hinter Vocalen und den übrigen Consonanten: *kélchen*, Grübchen, *bîmchen*, Bäumchen, *stînchen*, Steinchen, *dirchen*, Thürchen, *lâdchen*, Lädchen, *däpchen*, Töpfchen, etc., also auch in den Doppeldiminutiven auf *-elchen*, wie: *stäkelchen*, Stückchen, *Binkelchen*, Bänkchen, *bügelchen*, Büchlein.

ch fällt aus in Zusammensetzungen mit *nôch*, nach, als: *nôdrôn*, nachtragen, ferner in *nôber*, Nachbar, *hî*, hoch (aber Compar. *hicher*, höher), *krêzen*, krächzen, wimmern, *net*, nicht, *wél*, welch (Z. IV, 410, 78), *sol éner*, solch einer, wie auch vor der Endsilbe *-get* (s. oben bei g);

wächst zu in *schnirch* (Schnur), Schwiegertochter;

assimiliert sich vor folgendem s, z. B.: *biſs*, Büchse, *fuſs*, Fuchs, *ôſselt*, Achsel, *sieſs*, sechs, *teiſselt*, Deichsel, *ūeſsen*, Ochs, *tôſst*, Dachs, *wieſsel*, Wechsel, *wôſs*, Wachs, *wôſsen*, wachsen. Vgl. Z. II, 49. 204. V, 48, 64.

h.

h verdichtet sich auslautend zu *g* (nach mhd. ch) in *sâg*, sah, *geschâg*, geschah, *schēag*, Schuh (mhd. sach, geschach, schuoch; s. Z. IV, 408, 22); zu *ch* in *säch*, sieh', *zéch*, zieh', *môch* (aus mhd. mage; Z. III, 465), Mohn. Vgl. Z. III, 110. V, 216.

h ist, wie im Niederd. und den nordischen Sprachen, vorgetreten im Worte *hî*, *hie*, er; vgl. Z. II, 75, 9. IV, 281, 27. V, 287, 13;

verschwindet in Zusammensetzungen mit -haus, wie: *kûfes*, Kaufhaus, *bàkes*, Backhaus, *rôtes*, Rathhaus, etc.; ferner in *glẽn*, glühen (*glẽnig*, glühend), *blẽn*, blühen, *flẽn*, fliehen, *mẽn*, mühen (mhd. glüejen, blüejen, müejen etc.); endlich in der Silbe -heit im Worte *krinkt*, Krankheit. Vgl. Z. III, 111.

h verschwindet ferner regelmäfsig beim Adverbium her, wenn es in Zusammensetzungen den Hochton verliert, als: *əraf*, *əräm*, *əran*, *əraus*,

ərbå̈, əriw, ərôw, ərun, ərvuer, herauf, -um, -in, -aus, -bei, -über, -ab, -an, -vor; mit Betonung dagegen: *hierkun,* herkommen, etc.

Ebenso wird ein angehängtes -hin inclinierend zu *-en: àffen, ännen, aufsen, durchen, ôwen, unnen,* auf-, ein-, aus-, durch-, ab-, an-hin, d. i. hinauf etc. (Z. IV, 408, 27), auch *hîmen,* nach Hause (Z. IV, 416, 57); aber *hiweisen,* hinweisen, etc.

h wird zu *p* in *sich zîpern,* sich ziehen, besonders von Blumen, so: *zîperbrànnen,* Ziehbrunnen.

j.

j wird zu *ch* geschärft in *cha,* ja (Z. II, 192, 38); zu *g* in: *gê,* jäh, *gêch* (Jauche), Krautsuppe, *génner,* jener, *gäken,* jucken, *gôch,* Joch, *gôr,* Jahr, *gôgen,* fortjagen (aber: *jogd, jôgen,* Jagd etc.), *Gehann,* Johann, als Zuname und in Zusammensetzungen, wie *Gehannesdåg;* aber als Taufname: *Johann, Johannes* und üblicher *Hans, Hannes.* Vgl. Z. III, 547, 1.

j, eingeschaltet zwischen l und d, s. oben bei l; dagegen fällt es ab in den Ableitungen von je (mhd. diphthongisches ie, welches in å̈, ä, e übergeht): *äklich éner* (jeglich einer), jeder, *ä lénger ä lå̈wer,* je länger je lieber, *etzt,* jetzt (auch *enzet, itzt;* Z. IV, 282, 35), ebenso in *å̈månd (emend),* jemand, *å̈môls,* jemals, die dem Nhd. nachgebildet sind, wofür üblicher *émest* (Z. IV, 285, 156. 408, 19) und *äkest* stehen.

Zur erklärung einiger verschollener wörter der älteren schriftsprache.

Von **Joseph Thaler,** Pfarrer, in Kains bei Meran. *)

---

1. *Auflauchen.* Diesem veralteten, bereits in Z. II, 28 u. 249 besprochenen worte dürfte in den Tiroler mundarten wol am richtigsten das verb. *åluck·n* (= ablucken, aufdecken) entsprechen. Dasselbe stammt von *luck,* n., deckel, wovon auch *zûåluck·n,* bedecken, sei es mit einem deckel, einer bettdecke, oder einem kleidungsstücke. Ebenso bedeutet *åluck·n*: die bedeckung wegnehmen; z. b. den hafen, das bett, den leib, die füfse u. dgl. *åluck·n* (aufdecken, entblöfsen). Damit scheint

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.